Nr. 36 1935

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Der Flieger

Foto: Bloem (Schröder)

Blick in die Welt



Rechts: **Der Führer weihte den Adolf-Hitler-Koog.** Durch den Führer wurde einer der wichtigsten Abschnitte des großen Aufbauwerkes der nationalsozialistischen Regierung seiner Bestimmung übergeben. An der Küste Schleswig-Holsteins wurden seit der Machtübernahme 1933 Landgewinnungsarbeiten durchgeführt, die in zäher, unermüdlicher Arbeit über 1300 Hektar Neuland ergeben haben, das den Namen Adolf-Hitler-Koog trägt. Rund 60 Bauernfamilien werden hier eine neue Heimat finden. – Der Führer beim Eintreffen auf dem Adolf-Hitler-Koog – links außen Reichsminister Darré, rechts Gauleiter Lohse, ganz rechts außen (etwas zurück) Sepp Dietrich, der Führer der Leibstandarte Adolf Hitler

Foto: Scherls Bilderdienst

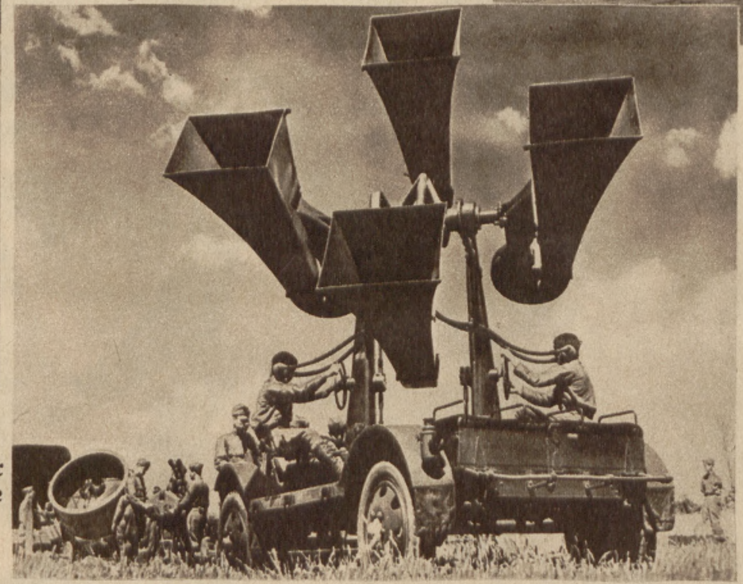


Die Beisetzung der Opfer des Einsturzunglückes in der Hermann-Göring-Straße in Berlin. – Blick auf die aufgebahrten Särge im Lustgarten, dahinter die Totenwache, die von Arbeitsmännern gestellt wurde

Foto: Weltbild

Rechts: **Deutscher Pilot fliegt zum erstenmal nur mit Menschenkraft.** In Frankfurt a. M., auf dem Flugplatz Rebstock, wurde zum erstenmal ein Flug durchgeführt, bei dem ein Flugzeug Verwendung fand, das nur von Menschenkraft angetrieben wurde. Der Flugzeugführer Willy Dünnbeil flog in einem von den Ingenieuren Haeßler und Villinger konstruierten Flugzeug eine Strecke von 235 Meter in einer Höhe von 1 Meter über dem Erdboden. – Das Haeßler-Villinger-Muskelkraftflugzeug auf dem Flugplatz Rebstock bei Frankfurt a. M.

Foto: Scherls Bilderdienst



Links: **Amerikas größte Manöver seit dem Weltkrieg.** Unter der Beteiligung von 56000 Mann fanden in Pline Camp im Staate New York die größten Manöver statt, die seit dem Weltkriege abgehalten wurden. Die „Augen" und „Ohren" der Armee in Tätigkeit, um Flugzeuge festzustellen Foto: Weltbild

Unten: **Der größte Brückenbogen Europas** Die Überbrückung des Waal zwischen Nimwegen und Lent ist jetzt im Rohbau fertiggestellt worden. Der längste der fünf Bogen mißt 244 m und ist der größte Brückenbogen Europas. Für ihn allein waren 3500 Tonnen Eisen notwendig. Die neue Waalbrücke wird jetzt für den Verkehr hergerichtet und soll im nächsten Sommer in Gebrauch genommen werden Foto: Atlantic



Sportereignisse

Rechts: **Der Große Bergpreis von Deutschland auf der Schauinsland-Strecke.** Hans Stuck passiert mit seinem Auto-Union-Wagen die Holzschlägermatten-Kurve; er erzielte mit 8:24,1 die beste Tageszeit und wurde Sieger

Foto: Presse-Bild-Zentrale

Unten: **Deutschlands Straßenfahrer gewannen wiederum die Fernfahrt Warschau—Berlin!** Der zweite Länderkampf der Straßenfahrer von Deutschland und Polen in der 6-Etappen-Fahrt Warschau—Berlin endete erneut mit dem Siege der deutschen Mannschaft. — Das Zielbild der letzten Etappe. Den Endspurt in der Gaudystraße in Berlin gewann der Münchener Wendel vor dem Düsseldorfer Wierz

Foto: Schirner





Der 1500-Meter-Lauf brachte den erwarteten Kampf zwischen Schaumburg und dem italienischen Olympiasieger Beccali. **Sieger wurde Beccali.** — Schaumburg führt noch vor Beccali

Foto: Weltbild

Rechts: **Harald Andersson**-Schweden siegte überlegen im Diskuswerfen mit 52,12 Meter

Foto: Schirner









Leichtathletik-Länderkampf wie noch nie! 40 000 Zuschauer am Schlußtage des Fünfländer-Treffens im Berliner Poststadion!

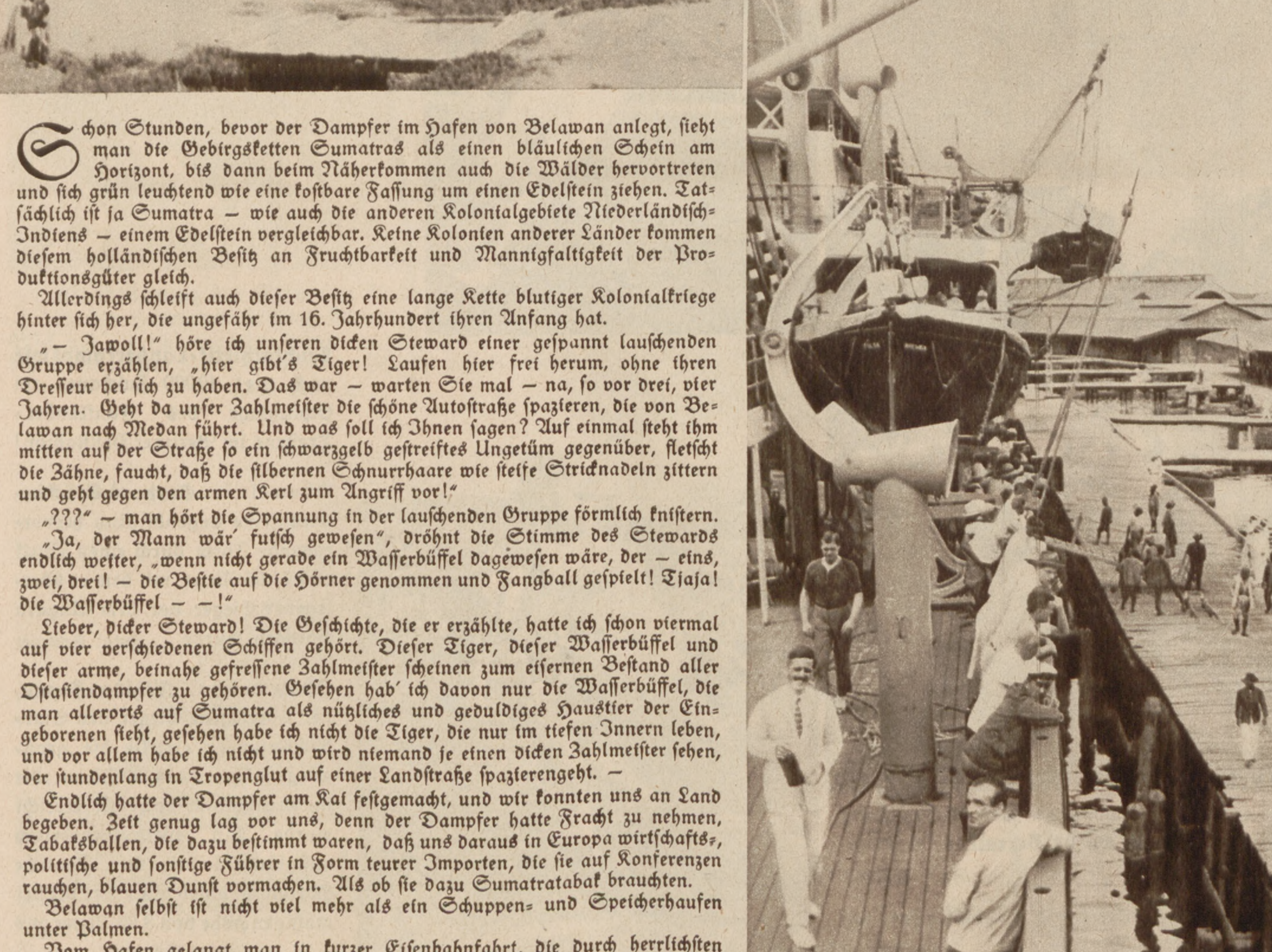
Oben links: **Gerhard Stöck** bewies seine augenblicklich hervorragende Form durch einen Wurf von 71,05 Meter, mit dem er überlegener Sieger vor dem Ungarn Horvath wurde

Foto: Schirner

Oben rechts: **Nishida-Japan,** der überlegene Sieger des Stabhochsprungs, erzielte die großartige Höhe von 4,30 Meter, die in Deutschland noch nie erreicht wurde. Ein Weltrekordversuch mißglückte leider. Der Deutsche Hartmann schied als erster bei der mäßigen Höhe von 3,60 Meter aus

Foto: Schirner

Ein Dampfer hält in Belawan





Schon Stunden, bevor der Dampfer im Hafen von Belawan anlegt, sieht man die Gebirgsketten Sumatras als einen bläulichen Schein am Horizont, bis dann beim Näherkommen auch die Wälder hervortreten und sich grün leuchtend wie eine kostbare Fassung um einen Edelstein ziehen. Tatsächlich ist ja Sumatra – wie auch die anderen Kolonialgebiete Niederländisch-Indiens – einem Edelstein vergleichbar. Keine Kolonien anderer Länder kommen diesem holländischen Besitz an Fruchtbarkeit und Mannigfaltigkeit der Produktionsgüter gleich.

Allerdings schleift auch dieser Besitz eine lange Kette blutiger Kolonialkriege hinter sich her, die ungefähr im 16. Jahrhundert ihren Anfang hat.

„– Jawoll!“ höre ich unseren dicken Steward einer gespannt lauschenden Gruppe erzählen, „hier gibt's Tiger! Laufen hier frei herum, ohne ihren Dresseur bei sich zu haben. Das war – warten Sie mal – na, so vor drei, vier Jahren. Geht da unser Zahlmeister die schöne Autostraße spazieren, die von Belawan nach Medan führt. Und was soll ich Ihnen sagen? Auf einmal steht ihm mitten auf der Straße so ein schwarzgelb gestreiftes Ungetüm gegenüber, fletscht die Zähne, faucht, daß die silbernen Schnurrhaare wie steife Stricknadeln zittern und geht gegen den armen Kerl zum Angriff vor!“

„???“ – man hört die Spannung in der lauschenden Gruppe förmlich knistern.

„Ja, der Mann wär' futsch gewesen“, dröhnt die Stimme des Stewards endlich weiter, „wenn nicht gerade ein Wasserbüffel dagewesen wäre, der – eins, zwei, drei! – die Bestie auf die Hörner genommen und Fangball gespielt! Tjaja! die Wasserbüffel – –!“

Lieber, dicker Steward! Die Geschichte, die er erzählte, hatte ich schon viermal auf vier verschiedenen Schiffen gehört. Dieser Tiger, dieser Wasserbüffel und dieser arme, beinahe gefressene Zahlmeister scheinen zum eisernen Bestand aller Ostasiendampfer zu gehören. Gesehen hab' ich davon nur die Wasserbüffel, die man allerorts auf Sumatra als nützliches und geduldiges Haustier der Eingeborenen sieht, gesehen habe ich nicht die Tiger, die nur im tiefen Innern leben, und vor allem habe ich nicht und wird niemand je einen dicken Zahlmeister sehen, der stundenlang in Tropenglut auf einer Landstraße spazierengeht. –

Endlich hatte der Dampfer am Kai festgemacht, und wir konnten uns an Land begeben. Zeit genug lag vor uns, denn der Dampfer hatte Fracht zu nehmen, Tabaksballen, die dazu bestimmt waren, daß uns daraus in Europa wirtschafts-, politische und sonstige Führer in Form teurer Importen, die sie auf Konferenzen rauchen, blauen Dunst vormachen. Als ob sie dazu Sumatratabak brauchten.

Belawan selbst ist nicht viel mehr als ein Schuppen- und Speicherhaufen unter Palmen.

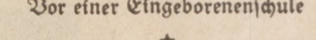
Vom Hafen gelangt man in kurzer Eisenbahnfahrt, die durch herrlichsten Palmenwald führt, aus dessen Baumkronen lustige, braune Äffchen amüsiert auf ihre eingebildeten Nachkommen blicken, nach der Stadt Medan. Sozusagen mitten im Urwald hat sich hier der Holländer ein Stück elegantes Europa geschaffen. Die Stadt zählt nur etwas über 45000 Einwohner, wovon nur etwa 3000 Europäer sind. Plantagenbesitzer, große Import- und Exportfirmen (hauptsächlich Tabakhandel) haben hier ihre Villen und Geschäftsbüros. Komfortable Hotels, die es an Eleganz mit den besten des europäischen Kontinents aufnehmen können, bieten dem weißen Mann hier jeden erdenklichen Luxus.

Am Rande der Stadt, sozusagen dicht vor dem Urwald, liegen dann die Hütten der Eingeborenen, meistens die für Sumatra typischen Pfahlbauten. Die Eingeborenen, also die eigenen Kinder des mit Schätzen reich gesegneten Landes, sind wirschaftlich am schlechtesten gestellt. Schlechter als die zugewanderten Araber und vor allem Chinesen. Hauptsächlich ist es China, das mit seinem Überschuß an Menschen auch Sumatra mit seinen gelben Söhnen überschwemmt, und ein großer Teil des Handels ist in chinesischen Händen, denn der Chinese ist nicht nur ein zäher und anspruchsloser Arbeiter, sondern auch ein ganz gewiegter Kaufmann. — Jedenfalls war es ein ungeheurer Kontrast, am Tage das armselige Leben der Eingeborenen in ihren elenden Hütten, und abends im eleganten „Hotel de Boor“ die millionenschweren Tabak- und Kaffeeplantagenbesitzer mit ihren Frauen zu sehen, die an weißen Hälsen und Händen Vermögen an Edelsteinen trugen.

Am nächsten Tage verließ der Dampfer den Hafen. Wir fuhren an kleinen Inseln vorüber, die wie Fackeln im lodernden Feuer standen und über das Meer glühten. Urwälder, deren man nur mit Hilfe des Feuers Herr werden kann, wurden dort gerodet, um Platz für Plantagen zu schaffen. Schön, märchenhaft und geheimnisvoll die Fahrt durch die tropische Nacht. —

„— — jawoll! Tiger gibt's! Das war — warten Sie mal — so vor drei, vier Jahren. Geht da unser Zahlmeister — — —“ und unser dicker Steward erzählt einer andern Gruppe seine Geschichte. Ich gehe weiter, bis ich ihn nicht mehr höre, wo Meer und Nacht leise, unlösbare Geheimnisse flüstern.





Vor einer Eingeborenenschule

★

Links oben: Die Häuser der Eingeborenen liegen malerisch unter Palmen. Ihre Hütten sind aus leichtem Stangen- und Flechtwerk hergestellt

★

Links: Der Dampfer im Hafen von Belawan. Die Passagiere warten sehnsüchtig auf den Augenblick, an Land gehen zu dürfen







Am Kai sind eingeborene Händler, Geldwechsler, Fremdenführer usw. versammelt, die die Passagiere der einlaufenden Dampfer in Empfang nehmen und ihre Geschäfte zu machen versuchen

★

Darüber: Der Palast des Sultans in Medan

★

Links: Eingeborene umkreisen in ihren kleinen Booten den eingelaufenen Dampfer und tauchen nach Kupfermünzen, die von den Passagieren ins Wasser geworfen werden

★

Text und Fotos: Heinz Adrian

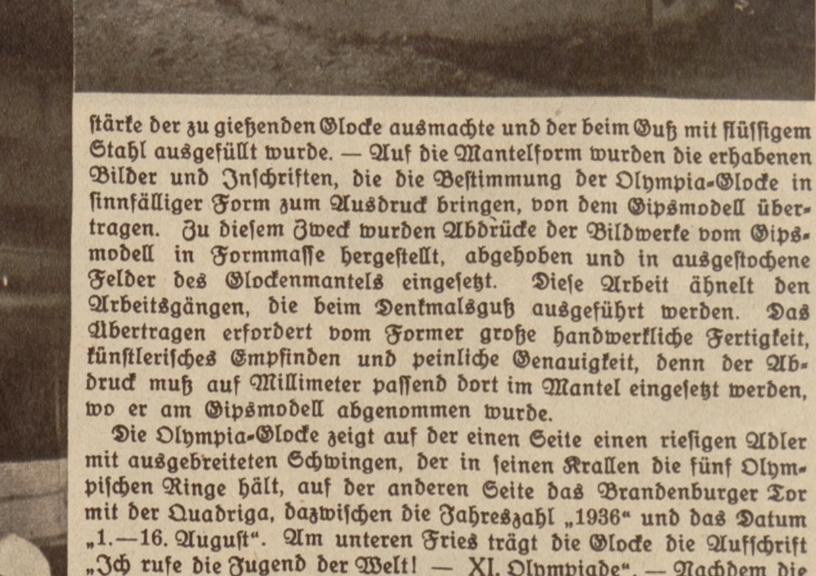
Eigentümlich ist es, wie die Frauen auf Sumatra ihre Kinder tragen. Das Kind reitet auf der Hüfte und wird durch ein um die Schulter geschlungenes Tuch gehalten, so daß die Mutter beide Hände frei hat

Der Guß der Olympia-Glocke

Fotos: Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation A. G., Bochum

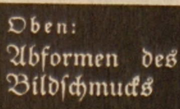
An historischer Stätte, an der vor bald einem Jahrhundert Jacob Mayer, der Erfinder des Stahlformgusses, wirkte, sind schon seit Wochen fleißige Hände am Werke, um die Form der Olympia-Glocke zu gestalten. In einer etwa drei Meter tiefen Grube wurde zunächst die Form für den Kern mit Hilfe einer Schablone aus der eingebrachten Formmasse ausgedreht. Dadurch entstand ein Hohlraum, der das Negativ des Kernes darstellt. In diesen Hohlraum wurde Kernmasse eingestampft, die, in sich gehalten durch ein Eisengerüst aus Rundeisen und Draht, nach dem Herausziehen aus der Form den Kern der Glocke ergab. Die Glocke wurde mit der Krone (das ist der Teil, an dem sie aufgehängt wird) nach unten eingeformt, im Gegensatz zur Gießanordnung bei den Bronzegießereien. Der Kern erfuhr nach dem Herausziehen aus der Form die übliche Behandlung des Gußkernes; er wurde geschlichtet, poliert und geschwärzt. — In einer zweiten Grube wurde die Form des Außenmantels der Glocke ebenfalls mit Hilfe einer Schablone gedreht. Dadurch entstand wiederum ein Hohlraum, der im Gegensatz zum vorherbeschriebenen Kernnegativ die äußere Form der Glocke, also den Glockenmantel darstellt. Dadurch, daß der Kern in den letztbeschriebenen Hohlraum eingelassen wurde, verblieb zwischen Mantelform und Kern ein Zwischenraum, der die Wandstärke der zu gießenden Glocke ausmachte und der beim Guß mit flüssigem Stahl ausgefüllt wurde. — Auf die Mantelform wurden die erhabenen Bilder und Inschriften, die die Bestimmung der Olympia-Glocke in sinnfälliger Form zum Ausdruck bringen, von dem Gipsmodell übertragen. Zu diesem Zweck wurden Abdrücke der Bildwerke vom Gipsmodell in Formmasse hergestellt, abgehoben und in ausgestochene Felder des Glockenmantels eingesetzt. Diese Arbeit ähnelt den Arbeitsgängen, die beim Denkmalsguß ausgeführt werden. Das Übertragen erfordert vom Former große handwerkliche Fertigkeit, künstlerisches Empfinden und peinliche Genauigkeit, denn der Abdruck muß auf Millimeter passend dort im Mantel eingesetzt werden, wo er am Gipsmodell abgenommen wurde.





Die Olympia-Glocke zeigt auf der einen Seite einen riesigen Adler mit ausgebreiteten Schwingen, der in seinen Krallen die fünf Olympischen Ringe hält, auf der anderen Seite das Brandenburger Tor mit der Quadriga, dazwischen die Jahreszahl „1936" und das Datum „1.—16. August". Am unteren Fries trägt die Glocke die Aufschrift „Ich rufe die Jugend der Welt! — XI. Olympiade". — Nachdem die Inschriften und Bildwerke vom Gipsmodell auf die Gußform übertragen waren, wurde diese nochmals poliert, geschwärzt und zusammen mit dem Kern gebrannt, damit die Form den Hitzeeinwirkungen des flüssigen Stahles standhalten kann. Nach dem Erkalten wurden Form und Kern auf Maßhaltigkeit geprüft und der Kern in die Mantelform eingelassen. — Als nächster Arbeitsgang erfolgte jetzt der Guß, für den etwa 15000 Kilogramm flüssigen Stahles benötigt wurden. Nach dem Erkalten, Putzen, Ziselieren und Abstimmen, das noch einige Wochen in Anspruch nimmt, ist die Olympia-Glocke endlich fertiggestellt, um den Weg nach Berlin zum Reichssportfeld anzutreten.

Oben: Abformen des Bildschmucks



Darunter: Einkippen des Roheisens in den Mischer

Daneben: Einsetzen des Glockenkerns in den Glockenmantel

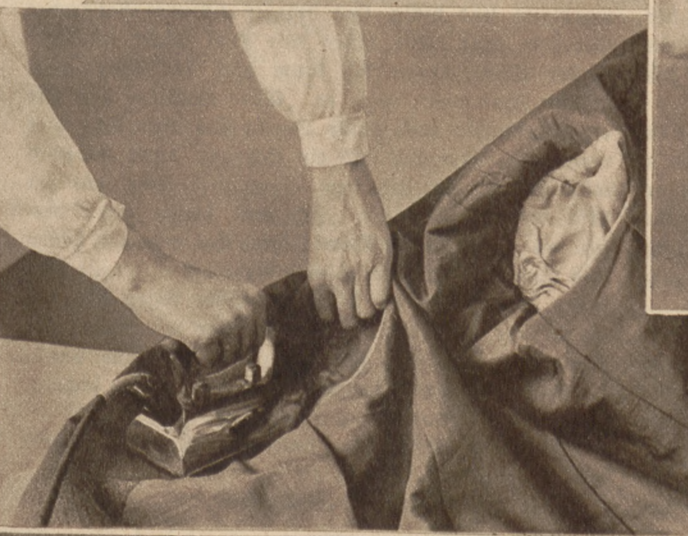
Rechts: Der Guß beginnt

Wir bügeln einen Herrenanzug

Das sachgemäße Bügeln von Herrenanzügen ist eine Arbeit, vor der manche erfahrene Hausfrau Angst verspürt. Kennt sie aber die Gesetze des Bügelns überhaupt und lernt sie noch ein paar kleine Regeln hinzu, so wird sie schließlich auch dies schwere Werk sachkundig auszuführen erlernen. — Nachdem der Anzug gründlich gebürstet oder noch besser mit der feinen Bürste des Staubsaugers von allem Staub befreit ist, wird er entfleckt, damit etwaige Schmutzstellen nicht eingebügelt werden. Dann beginnt die eigentliche Bügelarbeit. Hier muß man einen Unterschied zwischen Stoffen englischer Art und allen übrigen machen, denn die ersteren werden niemals feucht gebügelt, sondern vertragen nur eine trockene Behandlung. Sie sind daher am leichtesten zu bügeln und gewinnen durch eine rasche Behandlung mit einem heißen, kräftigen Eisen ihre ursprüngliche Form schnell zurück. — Alle anderen Stoffe behandelt man auf folgende Weise: Zuerst bügelt man den Rock, dann die Weste und zuletzt die Beinkleider. Auf das Bügelbrett legt man ein weiches, wollenes Tuch, das natürlich ganz glatt sein muß und kein Muster haben darf, da sich dieses durchdrücken würde, wenn man mit dem schweren Eisen bügelt. Dann bügelt man genau nach der Form, und zwar legt man überall da, wo der Rock Wölbungen hat, ein hartes Kissen unter. Man beginnt bei der Achsel, die man über das Kissen legt, tut einen nicht zu feuchten Lappen darüber und setzt ein nicht zu heißes Bügeleisen rasch darauf und hebt es wieder ab. Gleichzeitig werden auch die oberen Aermelhälften mitgebügelt, und zwar ringsherum in der gleichen Weise wie die Achseln. Die Ärmel werden dann so gelegt, daß der Bruch der Ellenbogennaht doppelt liegt; der innere Rand darf jedoch keinen Bruch bekommen. Den eigentlichen Rock bügelt man von oben nach unten; die Wölbung der Brust wird gleichfalls über dem Kissen ausgebügelt. Zuletzt behandelt man Kragen und Revers, die man sehr feucht mit einem kleinen Eisen auf einem kleinen festen Kissen bügelt. Ist alles fertig, klopft man die noch feuchten und leicht dampfenden Stücke vorsichtig mit einer Bürste strichweise ab, damit die Feuchtigkeit schwindet. Ist starker Glanz vorhanden, so muß das Dämpfen über dem Kissen wiederholt werden. Zuletzt wird der Rock auf einen Rockbügel gehängt und darf nicht gleich wieder getragen werden, sondern muß zuerst trocknen. — Auch die Weste, die ja besonders bei stärkeren Herren eine ziemlich große Wölbung besitzt, wird über einem Kissen gebügelt. Eine sehr wichtige Arbeit ist das Bügeln der Beinkleider. Man legt die Seitennaht auf die innere Naht und bügelt über einem feuchten Tuch genau die Bügelfalte ein, während die Hose am oberen Teil nur ausgebügelt wird und keine Falte erhält. Das geschieht am besten von links, da von rechts leicht kleine Fältchen entstehen. Kniebeulen, die durch das Tragen entstehen, werden vor dem Bügeln entfernt. Die ausgebeulte Stelle wird zu diesem Zweck mehrmals überbügelt, bis die Kniebeulen ganz verschwunden sind. Erst dann erfolgt das Zusammenlegen und das Einplätten der Falten. — Die fertig gebügelte Hose kommt nun in einen Hosenspanner, nachdem sie noch mit der Bürste ausgeklopft ist, und muß trocknen, ehe sie wieder getragen wird.

Rechts: Kragen und Aufschläge werden sehr feucht mit einem kleineren Eisen auf einem festen Kissen gebügelt

Unten: Rundplätten der Ärmelnähte



Fotos: Della

Text: Hanna Brandt

Unten links: Die Weste wird über einem dicken Kissen gebügelt

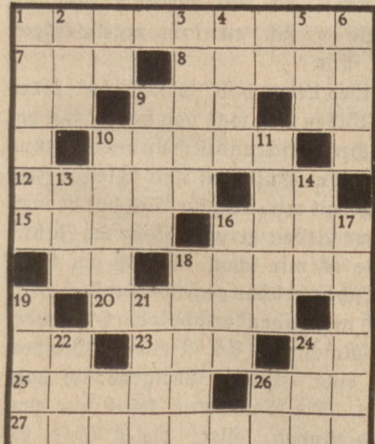
Unten: Das Einbügeln der Kniebeulen





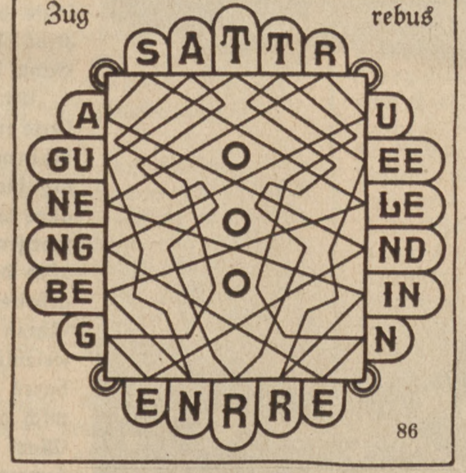
Rätsel und Humor

Kreuzworträtsel

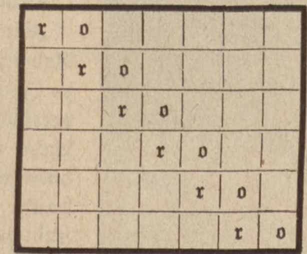


Waagerecht: 1. Nordseeinsel, 7. Höhenzug bei Braunschweig, 8. Fluß im Harz, 9. südafrikanisches Wild, 10. mohammedanisches Heiligtum, 12. männlicher Vorname, 15. der Erde anvertrautes Gut, 16. Fluß in Ostpreußen, 18. Gestein, 20. Bodengestalt, 23. männlicher Vorname, 25. Stadt in Südfrankreich, 26. Windstoß, 27. Stiftsherr.

Senkrecht: 1. griechischer Gott, 2. Großwild, 3. Amtstracht, 4. Teil des Baumes, 5. Nebenfluß der Donau, 6. berühmte italienische Schauspielerin (†), 9. Besucher, 10. junger Mensch, 11. Baumgang, 13. Vorschlag, 14. türkischer männlicher Vorname, 16. berühmter Kölner Erzbischof, 17. Buch der Bibel, 18. trockenes Land an der Nordsee, 19. vorderasiatisches Königreich, 21. Metall, 22. Tropenvogel, 24. portugiesische Kolonie. 97



Geographisches Füllrätsel 174



a—a—a—b—c—c—c—d—e—e—e—e—i—k—k—k—k—m—n—o—o—s—t—t—t—t—t—t—t—w. Die obigen Buchstaben sind in die Felder der Figur so einzuordnen, daß die waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Deutsche Universitätsstadt, 2. höchster Berg Norddeutschlands, 3. Staat und Stadt in Nordafrika, 4. Stadt im nordamerikanischen Staate Michigan, 5. Stadt in Mecklenburg, 6. Kriegshafen in Süddalmatien.

Geographisches Silbenrätsel

a—aar—ahl—al—alb—ar—au—beck—bir—burg—chen—des—dra—erz—fels—gau—ge—ge—gen—gern—ha—he—hof—i—il—is—kel—ken—ko—lai—lou—lour—ma—main—mo—na—na—ni—rau—re—sa—saar—schwarz—see—sen—stein—te—ti—to—tus. Aus vorstehenden 50 Silben sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort aus Shakespeares „Ende gut, alles gut" ergeben (ck ein Buchstabe). Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Stadt an der Elbe, 2. Insel im Bodensee, 3. Stadt in Thüringen, 4. Kurort in Oberbayern, 5. Felsen im Harz, 6. Teil des Schwäbischen Juras, 7. Stadt in der ehemaligen Provinz Posen, 8. Antilleninsel, 9. Ostseebad, 10. Schweizer Kanton, 11. Stadt am Rhein, 12. Wallfahrtsort in den Pyrenäen, 13. berühmtes Gebäude in Danzig, 14. ehemalige deutsche Kolonie, 15. Stadt im Saargebiet, 16. Berg im Siebengebirge, 17. deutsches Gebirge, 18. Stadt in Masuren. 116

Der Hochtourist

Gurke trägt einen gewaltigen Gamsbart.
„Gekauft oder eigene Beute?" Strahlt Gurke: „Eigene Beute! Selbst in den Alpen gepflückt!" 148

Jägerlatein

Der alte Förster erzählte tolle Jagdabenteuer. Doubletten auf Hirsche, sechs Hasen mit einem Schuß, fünf Füchse in einem Eisen und so weiter.

Hugelmann hört sich das eine Weile mit an. Dann sagt er: „Erzählen Sie das lieber einem Würdigeren." — „Warum?"

„Sehen Sie, ich bin auch Jäger. Ich lüge mir meine Sachen selber." 149

Schach

Schwarz zieht und gewinnt 66

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Ahab, 5. Spaß, 9. Gelee, 11. Brei, 12. Amalia, 13. Ale, 14. Gral, 16. Annam, 18. Trema, 20. Raub, 22. La, 23. Ade, 24. Kupfer, 26. Lehm, 27. Reede, 28. Fleck, 29. Real. — Senkrecht: 1. Agave, 2. Hemd, 3. Ala, 4. Belt, 6. Ararat, 7. Selam, 8. Siel, 10. Eidam, 15. Bruehe, 17. Natur, 18. Tadel, 19. Varel, 20. Ralf, 21. Oper, 22. Leda, 25. Fee.

Silbenrätsel: 1. Volker, 2. Eloah, 3. Reineke, 4. Tolstoi, 5. Element, 6. Isleib, 7. Dementi, 8. Idealismus, 9. Galilei, 10. Eckermann, 11. David, 12. Initiative, 13. Eigensinn, 14. Wallot, 15. Apollo, 16. Herold. — Verteidige die Wahrheit bis in den Tod.

Magisches Quadrat: 1. Dachs, 2. Achat, 3. Chaco, 4. Hacke, 5. Stoer.

Der sprechende Pfau: Am Morgen scheint die schwerste Arbeit leicht.

Wer bin ich? Mi-l-ch.

Die alte Uhr

Von Ulf Dietrich

Der Uhrmacher sah von seiner Arbeit auf, nahm die Lupe aus dem rechten Auge und musterte den Mann, der da in seinen Laden gekommen war. Es war ein Arbeitsmann mit einem Sack auf dem Buckel und einem kleinen Paket unter dem Arm. Er mochte so um die Fünfzig sein, und sicher kam er eben von seiner Arbeitsstelle; er trug einen Ehering und sah brav und solide aus. Ruhig stellte der Uhrmacher eine der kleinen Glasglocken über ein auseinandergenommenes Taschenuhrwerk, ehe er sich dem Mann zuwandte.

„Ich habe hier", begann der, „eine Uhr. Sie ist stehengeblieben und will trotz Klopfen und Schütteln nicht gehen. Sie ist nicht mehr neu. So ein paar Jahrzehnte habe ich sie schon. Sie ging aber immer gut, wenn ich sie brauchte. Auf die Minute ging sie, und sie weckte ordentlich. Das Läutewerk ist auch jetzt noch gut."

Während der Mann dieses alles sagte, öffnete er sein Paket, löste die Verschnürung, schlug einen Bogen zurück, wickelte noch ein Papier ab, öffnete eine Pappschachtel, nahm etwas zerknülltes Papier heraus, das er wohl hineingetan hatte, um die Uhr vor Erschütterungen zu bewahren. — Was für eine Kostbarkeit ist da verpackt, dachte der Uhrmacher und sah dem Mann neugierig auf die Hände.

Und der Mann sprach weiter: „Ich komme direkt von der Baustelle. Heute früh ist die Uhr erst stehengeblieben. Sie hat mich gerade noch geweckt, und ich war schon auf und hatte die Stiefel angezogen, da hörte ich plötzlich kein Ticken mehr. Das Uhrwerk stand still und rührte sich nicht. Ich habe noch geklopft und geschüttelt, es half alles nichts. Die Uhr kam nicht mehr in Gang. Da habe ich sie gleich eingepackt, habe sie mit mir zur Arbeit genommen, weil ich sie nachher, jetzt, zu Ihnen tragen wollte."

Und die rauhen, harten Arbeitshände nahmen die letzte Hülle fort, und nun hielt der Mann dem Uhrmacher den Pappkarton hin — er nahm die Uhr nicht heraus — und sagte: „Da ist sie!"

Der Uhrmacher sah in den Pappkarton, und er sah den Mann an und sah wieder in den Karton und war ganz beklommen. Er musterte wieder den Mann und sagte sehr unsicher und etwas ängstlich: „Ja, das ist ja ein Wecker, ein einfacher Wecker!" — Herrgott, dachte er, was will der Mann. Soll ich so wenig Menschenkenntnis haben. Heimlich zog er den Schlüssel von der Kasse ab und ließ ihn in die Hosentasche gleiten. Und er sah den Mann fest an und konnte doch nichts erraten.

„Nehmen Sie die Uhr doch mal heraus", sagte der Fremde. Der Uhrmacher griff in den Kasten, aber er sah nur flüchtig hin. Seine ganze Aufmerksamkeit, alle seine jäh aufgerüttelten Sinne brauchte er, um den Mann zu beobachten. Jeder Bewegung mußte er zuvorkommen können.

Jetzt hielt er die Uhr in den Händen — sie zitterten — und sah deutlich und genau, was er flüchtig schon vordem wußte: es war eine ganz gewöhnliche billige Weckeruhr.

Vielleicht ist das ein Verrückter, dachte der Uhrmacher, ganz sicher ist der Mann verrückt. Er legte die Uhr auf die Glasplatte und trat einige Schritte beiseite. Hinter einen Schrank ging er, von wo aus er den Mann immer noch sehen konnte. Und er wischte sich den Schweiß von der Stirn und holte tief Atem.

Gefaßt trat er wieder vor, sah die Weckeruhr noch flüchtig an und sagte: „Es lohnt sich nicht, diese Uhr zu reparieren. Es ist ein ganz einfaches billiges Werk. Damit ist nichts zu machen." Gewandt und schnell hatte er die Rückseite abgeschraubt und zeigte in das Werk: „Dachte ich mir schon, die Feder ist entzwei, und hier ist überall Rost. Das ist keine Uhr mehr." — Und er machte eine Pause und sah wieder prüfend und gründlich den fremden Mann an. Was ist das nur für ein Mensch. Er ist ganz ruhig, er ist ganz still. Fast ist er jetzt traurig.

Und er faßte Mut und sagte: „Sehen Sie diese Wecker da drüben an" — er ging nicht hin, er holte keine, er wollte den Mann doch immer vor sich behalten —, „die sind viel billiger als Ihr altes Wrack, und sie sind preiswert, sind billig, sind billiger als eine Reparatur hier sein kann. Sie kosten nur zwei Mark fünfzig."

Der Mann drehte sich kaum nach den Uhren um: „Kann schon sein", sagte er. „Aber entweder sind Sie ein Uhrmacher und dann können Sie diese Uhr hier reparieren, oder Sie sind ein Schuster, dann habe ich mich geirrt." Er ließ dem Uhrmacher keine Zeit zur Antwort und Abwehr. „Ich will diesen alten verbeulten Wecker, dieses Wrack, sagten Sie, repariert haben und nichts weiter. Gut, es mag mehr als eine neue Uhr kosten. Ich werde es bezahlen. Aber sagen Sie mir gleich klar und deutlich, können Sie mir diese Uhr reparieren, heute noch reparieren, und was kostet das?"

„Ja", sagte der Uhrmacher und versuchte zu lächeln: „Sie sind ein Sonderling. Eine neue Uhr . . ."

„Ist nichts für mich", schnitt der Mann alle Rede mit einer Handbewegung ab.

„Gut. Ich repariere den Wecker."

„Heute noch?"

Die Stimme des Mannes hatte jetzt etwas Bittendes.

„Ja, auch heute noch. Aber die Reparatur wird teuer. So um zehn Mark herum", sagte der Uhrmacher lauernd.

„Es ist gut. Ich zahle hier gleich fünf Mark an."

Nun gingen dem Uhrmacher die Augen über. Ein Alpdruck war von ihm genommen. Er stellte eine Quittung aus und sagte recht froh: „Wenn Sie so gegen 7 Uhr kommen, ist die Uhr fertig." Und er ging sogar höflich bis zur Ladentür und sagte: „Auf Wiedersehen".

Als er wieder allein war, betrachtete er die alte Weckeruhr. Das Werk war schlecht und unbrauchbar, das Gehäuse verbeult. Diese Uhr hatte wirklich ausgedient.

Was ich für ein Narr bin, mache mir das Leben schwer, sah schon Gespenster. Eine scheußliche Viertelstunde war das. Und alles war nur Einbildung. Nichts weiter ist, als daß ein Mann seine alte Uhr, seinen verbeulten Wecker liebt. Ist närrisch, aber ist doch auch rührend, ist doch wirklich etwas Schönes.

Er reparierte die Uhr, das ganze Werk nahm er heraus. Und bei dieser Arbeit grübelte er und er sinnierte und fand den Mann immer prächtiger. Er wurde ganz froh und hatte Verlangen, mehr von dem Mann zu wissen. Fast war es, als hafte der Uhr ein Glück an, denn richtig fröhlich wurde der Uhrmacher. Bis ins Innerste spürte er etwas vom Glücklichsein.

Er setzte dem nun wiederhergestellten Gehäuse das Werk einer neuen Uhr ein, steckte eine ganz neue Uhr in das alte Gehäuse. Als er mit dieser Arbeit fertig war, breitete er ein kleines Stückchen Samt auf der Glasplatte des Ladentisches aus und stellte den Wecker darauf.

Kurz vor Ladenschluß kam der merkwürdige Mann wieder. Man sah ihm an, daß er Feierabend hatte. Sein Anzug war gebürstet, um den Hals hatte er ein sauberes Vorhemd und statt der Mütze trug er einen Hut. Kaum daß er gegrüßt hatte, da war der Uhrmacher schon aufgesprungen und drehte heimlich an dem Wecker der Uhr. Der alte Wecker läutete. Fröhlich sagte der Uhrmacher: „Er erwartet Sie schon."

Der Mann sah seinen Wecker strahlend an, nahm ihn sorgsam in die Hand und sagte verzückt: „Er tickt wieder." Wie ein Kind freute er sich an dem regelmäßigen Gang der Uhr.

„Ein halbes Leben hab' ich sie schon", plauderte er. „Wissen Sie, was das heißt? Sie hat sich in mein Herz getickt und ist mein bester Freund auf du und du. Gute Zeit und schlechte Zeit, alles teilt sie mit mir. Tag für Tag hat sie mich morgens zur Arbeit gerufen, Jahr um Jahr."

„Ich dachte es mir schon, als ich am Werk arbeitete. Ich habe schon gegrübelt und ich weiß, Uhren sind nicht irgendwelche toten Dinge oder seelenlose Maschinen. Es ist etwas Wunderbares um eine Uhr. — Übrigens, ich habe mich geirrt. Die Reparatur kostet nur zwei Mark und fünfzig. Hier: dieses Geld bekommen Sie dann zurück."

Behutsam wurde die Uhr eingepackt.

„Sie sind ein guter Meister", sagte der Arbeitsmann noch. „Ich habe jetzt Vertrauen zu Ihnen, und darum will ich Ihnen noch verraten, warum es mir so eilte. Ich sagte schon, wenn ich arbeite, geht auch die Uhr, habe ich Freizeit, hat auch die Uhr Ruhepause. Verflucht lange hatte sie jetzt Ruhe, und verflucht lange mußte ich feiern. Jetzt habe ich Arbeit. Seit gestern. Da muß doch mein alter Kamerad dabei sein."

Und der Mann lachte, und fröhlich gingen sie beide, der Mann und die alte Uhr.



Bergeinsamkeit Foto: W. Nießen

Traum von der Heimat

Heute Nacht träumt' ich vom Norden,
Wo ein grauer Tag entschwand,
Und zum schönsten Traum geworden,
Dehnte sich mein Heimatland.

Und ich sah ein Segel gleiten
Auf dem abendlichen Strom,
Und in halbverhüllten Weiten
Lag die Stadt mit ihrem Dom.

O, wie da die Wälder sangen,
Die ich längst nicht mehr vernahm,
Und die alten Glocken klangen
Wie im Märchen wundersam.

Und das Wehr rauscht' aus der Ferne,
Und es dämmerte das Feld,
Und die ersten, großen Sterne
Zogen leuchtend durch die Welt . . .

Hans Bethge

Verantwortlich für die Schriftleitung: Eleonore Elsner, Neubabelsberg. — Druck: Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 1935—36